№ 286. Sonnabend, den 5. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Die Handwerkervorlage.

Wenn Herr v. Boetticher sich der Hoffnung hingegeben haben sollte, daß seine Mittheilung über die Ablehnung der preußischen Vorlage in den Bundesrathsausschüssen der Anschwärzung, der er seitens des Bundes der Landwirthe ausgesetzt ist, als ob er sich bemüht habe, den preußischen Antrag zu Falle zu bringen, ein Ende machen würde, so wird er heute schon enttäuscht sein. Die „Deutsche Tagesztg." insinuirt jetzt, Herr v. Boetticher habe der entscheidenden Ausschußsitzung nicht beigewohnt, um die Ablehnung des preußischen Entwurfs zu begünstigen und ein „erwünschtes Alibi" zu beschaffen. Das ist um so undankbarer, als der Staatssekretär jüngst noch eine Bemerkung gemacht hat, die geeignet ist, die Hoffnungen der Freunde der Zwangsinnungen neu zu beleben. In der Ausschußsitzung, so bemerkte der Staatssekretär, sei das Prinzip der Zwangsinnung gegen Preußen abgelehnt und darauf, einer Anregung Württembergs entsprechend, beschlossen worden, den darauf bezüglichen Theil des preußischen Antrages umzuarbeiten. Er fuhr dann fort: „Diese Umarbeitung berechtigt aber nicht zu dem Schluß, daß in absehbarer Zeit etwa aus der Vorlage überhaupt nichts wird; im Gegentheil, ich glaube den Herren in Aussicht stellen zu können, daß das Plenum des Bundesraths vielleicht noch vor Weihnachten, eventuell aber bald nach Weihnachten mit den Vorschlägen, die aus dem Schooße des Ausschusses hervorgegangen sind, sich zu beschäftigen Gelegenheit haben wird. Und da mache ich darauf aufmerksam, daß das Stimmverhältniß im Plenum anders ist, als in den Ausschüssen."

Das ist in der That bemerkenswerth. Im Ausschuß, in dem außer den vier Königreichen noch Hessen, Großherzogthum Sachsen und Hamburg vertreten sind, wird nach Köpfen abgestimmt; die Zwangsinnungen können also mit 4 gegen 3 Stimmen oder 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt sein. Der hamburgische Bevollmächtigte hat da eben so gut eine Stimme, wie der preußische. Im Plenum aber hat Preußen 18 und Hamburg nur eine Stimme. Hier sind zur Ablehnung der Zwangsinnungen mindestens 29 von 58 Stimmen erforderlich. Selbst in dem Falle also, daß der Bundesrath auf den preußischen Antrag nicht mehr zurückkommt, was ausgeschlossen ist, kann schließlich im Plenum ein Gesetzentwurf beschlossen werden, der dem Gedanken der Zwangsinnungen weitgehende Zugeständnisse macht. Man wird mithin gut thun, sich in dieser Hinsicht keinen Illusionen hinzugeben; um so weniger, als die Mehrheit des Reichstages sich mit ihren zünftlerischen Wünschen nur dann bescheiden wird, wenn sie vor dem unerschütterlichen Veto des Bundesraths steht.

Vom Reichstage.

159. Sitzung vom 3. Dezember.
Fortsetzung der Generaldebatte über den Etat.

Abg. Liebknecht (Soz.) kommt nochmals auf die Iltisangelegenheit zurück. Sein Genosse Schwartz habe sich nur dagegen gewendet, daß man die Mannschaften zu dem Hoch auf den Kaiser kommandirte in einem Augenblick, wo man auf Rettungsversuche hätte bedacht sein müssen. Daß Arbeiter sehr heldenhaft sein könnten, das wisse er selbst ganz genau, so namentlich auch von den Arbeitern in den Bergwerken. (Präsident v. Buol: Jetzt fängt aber der Redner an, die Mannschaften herabzuwürdigen! Unruhe links.) Redner fortfahrend, meint, das sei doch keine Herabwürdigung, wenn er selbst davon spreche, wie heldenmüthig Arbeiter sein könnten. Mit der ganzen Hetze gegen Schwartz wolle man offenbar nur die Aufmerksamkeit von den wirklichen Schuldigen ablenken. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Den Hamburger Streik berührend, weist Redner die namentlich von den „Hamburger Nachrichten", dem Organ des alten Reichskanzlers und des Landesverraths, wie Abg. Liebknecht das Blatt bezeichnet, aufgestellte Insinuation, daß der Streik von englischen Rhedern veranlaßt sei, als frivole Verleumdung zurück. Der Streik sei nicht einmal durch deutsche Sozialdemokraten veranlaßt, sondern lediglich aus den Verhältnissen heraus entstanden. Redner erinnert daran, wie zur Cholerazeit in Hamburg sich gerade die Arbeiterschaft im Interesse des Gemeinwohls aufgeopfert habe, im Gegensatz zu den reichen Kaufleuten. Wie jede Revolution durch die Regierungen hervorgerufen werde, so jeder Streik durch den Widerstand der Unternehmer auch gegen die berechtigten Arbeiterforderungen. Wie bei uns für die Arbeiter gesorgt werde, sehe man ja an der Volksschule und an der Hetze gegen die Konsumvereine. Beim Militäretat preist Redner das Milizwesen an, welches solche Mißstände ausschlösse, wie sie bei uns herrschten. Selbst Angesichts eines Falles Brüsewitz sollten wir nicht einmal eine gründliche Reform des Militärstrafprozesses bekommen. Betreffs des Marineetats müsse er zu bedenken geben, daß Deutschland doch unmöglich eine Flotte schaffen könnte, die einem etwaigen Kriege mit zwei Fronten, gegen Rußland und Frankreich, gewachsen wäre. Eine Umkehr von diesem Wege müsse doch endlich einmal kommen. Der Reichstag sei ja nicht einmal Herr im eigenen Hause. Noch niemals habe ein Präsident gewagt, sein Disziplinarrecht auch gegenüber den Herren am Bundesrathstische auszuüben. In Deutschland sei ein gewisses X, über das man nicht sprechen dürfe. Niemand wisse, was das X vielleicht morgen thue, und darin liege das Beunruhigende. Das seien Zustände, die des Reichstages unwürdig seien.

Präsident v. Buol ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. Liebknecht fährt fort: Wir werden unserm Gebrauch treu bleiben, keinen Mann, keinen Groschen, weder für Militarismus, noch Marinismus. (Unsere Parole lautet: Für das deutsche Volk seine Freiheit, und die internationale Sozialdemokratie!)

Staatssekretär v. Bötticher hat die Ueberzeugung, daß die Sozialdemokratie nicht weiter anwachsen werde, wenn alle Anderen im Kampfe gegen sie zusammenstehen. An einen Verfassungsbruch denke keine Regierung, ebenso wenig an eine Reichstagsauflösung. Die Arbeitseinstellung in Hamburg sei vollständig unbegründet. Die Lebensbedingungen der Schauerleute seien solche, daß sich Tausende nach ihnen sehnen würden. (Lebhafter Widerspruch und Beifall.) Die Leiter dieser sonst braven Arbeiterklasse hätten zugeredet, den Bogen nicht zu überspannen, trotzdem aber sei von einer Versammlung das Gebot von 4 Mk. 50 Pf abgelehnt worden. Ob irgendwie englisches Geld beim Streik betheiligt sei, wisse er, Redner, nicht. Das stehe aber fest, daß der englische Agitator Tom Man für den Streik agitirte. Und die Sozialdemokratie solle nicht dabei betheiligt sein? Weshalb seien denn die Herren v. Elm, Legien und Molkenbuhr in Hamburg, statt im Reichstage zu sein? Und Herr von Elm habe sich sogar in einen Schuppen der Packetfahrtgesellschaft eingeschlichen, um die Arbeiter daselbst zu haranguiren. In Bremen sei der Streik gestern beigelegt worden auf Grund der ursprünglichen Propositionen der Rheder. Es sei nur zu wünschen, daß auch der Streik in Hamburg ein baldiges Ende nehme.

Staatssekretär Hollmann theilt mit, daß über jedes Schiff alle Jahre Bericht eingefordert werde betreffs der Seetüchtigkeit desselben. Der letzte Bericht des Kommandanten des „Iltis" erklärt für das Schiff eine vorläufig noch zweijährige Indiensthaltung für zulässig. Die Anklage gegen den Kommandanten sei eine völlig grundlose, da eben keine Rettung mehr möglich gewesen sei. Redner erläutert sodann eine neulich von ihm gemachte Aeußerung dahin, daß die jungen Leute in die Marine eingeführt würden durch eine erhebende kirchliche Feier, in der sie im Beisein des Kaisers zu Gott und dem Kaiser den Eid der Treue schwören. Die Feier sei eine so ernste, daß Jeder, der sich in solcher Lage befinde, wie die Mannschaften des „Iltis", an sie zurückdenke. Er, Redner, habe neulich nichts Anderes sagen wollen, er habe sich vielleicht etwas ungeschickt ausgedrückt. Erstaunt sei er über die wegen seiner neulichen Aeußerung gegen ihn gerichteten Angriffe.

Abg. Frhr. v. Stumm (Rp.) versichert, auf dem Boden des sozialpolitischen kaiserlichen Erlasses zu stehen. Derselbe sei aber durch den früheren Handelsminister in einer Weise gedeutet worden, die er, Redner, nicht für richtig halten könne. Der Hamburger Streik sei von langer Hand vorbereitet worden. Englische Emissäre hätten seit Jahren in Hamburg, Bremen und Belgien die Arbeiter aufgewiegelt; so sei wenigstens in allen Zeitungen zu lesen gewesen. Vorwiegend handele es sich um sozialdemokratische Agitationen, denn für die Sozialdemokratie sei die Sache eine Machtfrage.

Abg. v. Schwerin-Löwitz (kons.) wahrt gegenüber dem Abg Richter den Landwirthschaftskammern das Recht, Erhebungen über Preisnotirungen zu veranstalten.

Abg. Richter (frs. Vp.) bleibt dabei, es handle sich hier um ganz einseitige Preisermittelungen zum Zwecke der Preistreiberei. Und genau derselben Ansicht seien die Intendanturen in Stettin, Halle 2c.

Abg. Auer (Soz.) findet in der heutigen Rede des Ministers v. Bötticher eine Bestätigung dafür, daß die Regierung sozialpolitisch zu den Traditionen Bismarcks zurückgekehrt sei. Betreffs des Hamburger Streiks fragt Redner den Herrn v. Bötticher, ob derselbe denn nicht wisse, daß bei der Eigenart der Hafenarbeit die Arbeiter oft Tage lang ohne Arbeit und Lohn seien, wenn beispielsweise die Schiffe nicht bis Hamburg hinauf könnten. Thatsache sei es, daß die Arbeiter in der Regel nicht über 800 bis 900 Mark hinauskämen (Hört! Hört!). Die Arbeiterverhältnisse hätten sich seit dem Zollanschluß verschlechtert, denn die Entfernung vom Hafen nach der Stadt lege den Arbeitern eine doppelte Wirthschaft auf. In Hamburg sei man in weiten Kreisen der Meinung, daß die Forderung des höheren Lohnes eine berechtigte sei. Daß die Leute in Hamburg trotz des Zuredens sozialistischer Führer nicht 4,50 Mark angenommen sondern 5 Mark verlangten, daß seien die Folgen des Stumm'schen Feudalsozialismus. Redner konstatirt ausdrücklich, daß Herr v. Bötticher zugegeben, daß die Ablehnung des Gebots von 4,50 Mark im Widerspruch gegen die Führerschaft erfolgt sei und drückt dann seine Verwunderung darüber aus, daß der Herr Staatssekretär über die englischen Millionen nicht unterrichtet sei; wozu seien denn die Konsuln da? (Beifall und Heiterkeit). Daß die Molkenbuhr, Legien und v. Elm jetzt in Hamburg seien, käme daher, daß alle drei ihren Wohnsitz in Hamburg hätten. Wisse denn Herr v. Bötticher nicht, daß die sozialdemokratischen Führer das loyale Angebot des Senators Hachmann, das Schiedsgericht, angenommen haben? Die Arbeitgebervereinigung habe aber das Schiedsgericht abgelehnt, um die Arbeiter mürbe zu machen. Die Arbeiter würden unterstützt werden durch die Arbeiterschaft der

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

48.) (Fortsetzung.)

Um die Langeweile von sich abzuhalten, ließ er sich das „Aerztliche Adreßbuch" geben und suchte den Namen „Wilson Jainey" darin. Zu seiner Ueberraschung war derselbe nicht darin zu finden. Nachdenklich, was dieser Umstand zu bedeuten habe, schlenderte er in der Linden-Allee vor dem Bahnhofe auf und ab. Da kam der Zug von London. Gleichgültig musterte Benton die Aussteigenden, aber plötzlich schrak er zusammen und trat in den Schatten der Bäume zurück. Sir Elmore und Mr. Edwards fuhren nur ein paar Schritte weit von ihm in einem offenen Wagen vorüber.

„Bei Gott, sie haben mir eine Falle gestellt!" rief Benton, mit den Zähnen knirschend; „aber sie sollen mich nicht fangen!"

Er packte einen Jungen, der den Vorübergehenden Zeitungen anbot, am Arme und fragte hastig: „Willst Du einen Schilling verdienen?"

„Warum nicht?" war die Antwort.

„Dann laufe dort dem Wagen nach, gieb Acht, vor welchem Hause er hält, und suche die Namen der beiden Herren zu erfahren!"

„Für jeden Namen einen Schilling?" handelte der Bursche

„Wenn Du in einer halben Stunde wieder zurückkommst, sollst Du drei bekommen."

Der Junge schoß wie ein Pfeil davon und die halbe Stunde war noch nicht verflossen, als er schon mit der verlangten Auskunft zurückkam; diese lautete so, wie Benton erwartet hatte. Er [illegible] seine Sachen in dem Gasthause, in dem er [illegible]rtiert war, und fuhr mit dem nächsten Zuge, ein Retourbillet nehmend, das bis zum andern Morgen gültig war, nach Chester zurück. Von dort telegraphirte er an Dr. Wilson Jainey in Liverpool:

„Ziehe meine Bewerbung zurück. Umstände haben sich plötzlich verbessert. H. B., Chester."

„Glauben Sie, daß er Argwohn geschöpft hat?" fragte Onkel Joe, während sein Begleiter mißmuthig auf die Depesche starrte.

„Jedenfalls," entgegnete dieser; „er ist ein geriebener Bursche, dem nicht leicht beizukommen ist."

„Und was gedenken Sie jetzt zu thun?"

„Ich werde ihn in Chester aufsuchen. Es ist besser, Sie bleiben zurück und geben hier Acht. Sobald sich etwas Wichtiges ereignet, werde ich es Ihnen telegraphiren, und Sie müssen es eben so halten. Lassen Sie den Muth nicht sinken, ein zweites Mal soll mir dieser Benton nicht entgehen!"

* * *

22. Kapitel.

Um 12 Uhr Mittags sollte das zwischen Liverpool und New-York verkehrende Dampfschiff „Königin Viktoria" abgehen und mächtige Plakate forderten die Passagiere auf, sich spätestens eine halbe Stunde zuvor an Bord einzufinden, da der Kapitän auf Verspätete keine Rücksicht nehmen könne.

Am Ufer drängte und schob sich die Menge, welche dem Abgehen des Schiffes zusehen wollte; mitten darunter befand sich Onkel Joe, der nicht wußte, wie er sich die Zeit bis zur Rückkehr des Mr. Edwards vertreiben sollte.

Trotz der Warnung auf den Anschlagzetteln wogte es um halb 12 Uhr noch unabläßig über die schmale Verbindungsbrücke in das Schiff und von demselben wieder ans Ufer. Endlich aber schienen Alle eingeschifft und die Vorbereitungen zur Abfahrt beendet zu sein. Der Schornstein begann mächtige Wolken qualmenden Dampfes auszustoßen, die Schaufelräder fingen an zu arbeiten, die Schiffsglocke ertönte, die Verbindungsbrücke wurde eingezogen und das Schiff machte die erste zitternde Bewegung vom Ufer weg.

In diesem Augenblicke erscholl ein lauter Schrei aus der auf dem Quai stehenden Menge. Ein schlankes blondes Mädchen, das soeben an dem Arme einer alten Frau aus dem nächsten Hotel getreten war und neugierig die auf dem Verdecke des Schiffes stehenden Reisenden gemustert hatte, riß sich plötzlich von seiner Begleiterin los und brach sich Bahn durch das Gedränge.

Mit weniger schnellen Schritten war sie an der Abfahrtsstelle. Einen Augenblick stutzte sie, als sie sah, daß die Verbindungsbrücke schon eingezogen war, dann trat sie, mit hastigem Blicke die Entfernung bis zum Schiffe messend, ein paar Schritte zurück, als wollte sie hinabspringen.

„Zurück! zurück!" schrieen die Umstehenden. „Sie kommen nicht mehr hinüber. Springen Sie nicht!"

Doch sie hörte nicht. Jede Fieber ihres elastischen Körpers anstrengend, holte sie zu dem gewagten Sprunge aus und schnellte hinüber.

Ein Aufschrei aus der Menge folgte ihr, aber sie hatte das Schiff erreicht. Mit dem rechten Fuße stand sie auf dem äußersten Rande, so daß es nur der allerkleinsten Stütze bedurfte, ihr das Gleichgewicht zu geben und sie in Sicherheit zu bringen. In Todesangst streckte sie ihre Hand nach einem Halt aus, aber sie fand keinen. Ein Mann, der dicht neben der Stelle stand, wohin der furchtbare Sprung sie brachte, und in dessen Hand es gelegen hätte, sie zu retten, drehte sich hastig ab und verschwand dann unter dem Verdeck.

Eine Sekunde lang schwebte sie so zwischen Sicherheit und Verderben, dann vermochte ihr Fuß sie nicht länger zu halten. Mit einem gellenden Schrei sank sie zurück und stürzte in das tiefe schäumende Wasser zwischen Schiff und Ufer, gerade in dem Augenblicke, als die Schaufelräder ihre erste Umdrehung machten.

Sie wurden sofort aufgehalten, aber eine Schaufel hatte sie schon erfaßt und getroffen. Hätten die Räder nur noch eine halbe Drehung gemacht, so wäre sie in Stücke zerrissen worden. Ein Boot wurde herbeigefahren, welches die Verunglückte aufnahm. Behutsam wurde sie ans Ufer gebracht und in das Hotel zurückgetragen, das sie kaum eine Viertelstunde zuvor in voller Gesundheit und Jugendfrische verlassen hatte.

Onkel Joe befand sich unter Denen, die der Armen das Geleite gaben. Sein Gesicht war aschfahl, über seinen so klaren Augen lag es wie ein Schleier. Er hatte das Mädchen schon zu erkennen geglaubt, als es sich Bahn durch das Gedränge brach; er brauchte jetzt nur einen Blick in die todtenbleichen, schmerzentstellten Züge zu werfen, um welche die Fluth des goldfarbigen Haares sich in feuchten Massen legte, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er sich nicht geirrt hatte. Wie wäre auch ein Irrthum möglich gewesen. Kannte er doch die alte Frau, die Begleiterin des Mädchens, die mit durch das Entsetzen wie versteinerten Zügen neben der Bahre einherschritt, auf der man die Unglückliche trug.

(Schluß folgt.)

ganzen Welt; allerdings nicht durch die Bourgeoissöhnchen, die nur nach Hamburg gingen, um sich zu amüsiren, nachdem sie vorher dem Reichskanzler eine Visite abgestattet hätten (Beifall). Man wisse ja, wohin sie gingen (Heiterkeit), auf die Schiffe nicht.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, seine Informationen seien amtlich. Auch in einer Mittheilung der Nationalzeitung werde der Jahreslohn auf 1155 Mark angegeben (lebhafte Rufe links: „in besonders günstigen Lagen.“) Die Arbeitgeber hätten das Schiedsgericht abgelehnt, weil ihnen im Schiedsgericht nicht eine entsprechende Vertretung eingeräumt sei. Zweiter Grund sei vielleicht, daß unter den Schiedsrichtern drei Reichstagsabgeordnete sich befänden, und daß man vielleicht diese ihren vaterländischen Arbeiten nicht habe entziehen wollen (Gelächter links.)

Hamb. Bevollm. Klügmann bemerkt, die hamburgische Regierung bedauere, daß der Streik hier zur Sprache gebracht worden sei, zuerst von den sozialdemokratischen Herren (Lebh. Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Tom Man habe jedenfalls zum Streik angereizt. Dessen Ausweisung sei also gerechtfertigt gewesen. Nach den amtlichen Aufzeichnungen hätten die Löhne einer Reihe von Schauerleuten weit über 800 bis 1800 Mark betragen. Die Leute seien nur aufgereizt worden, und es empfehle sich, Alles zu thun, um die Sache in Freundschaft beizulegen.

Abg. Liebknecht (Soz) bestreitet, daß die Zusammensetzung des Schiedsgerichts ungünstig für die Arbeitgeber gewesen sei, und daß die Sozialdemokraten den Streik hier zur Sprache gebracht hätten. Das habe Herr Paasche gestern gethan. Nachdem

Abg. v. Schwerin-Loewitz (kons.) kurz auf die Ausführungen des Abg. Richter entgegnet, bemerkt

Abg. Molkenbuhr (Soz.), daß sich der Lohn der Schauerleute noch verringere durch das Fährgeld, das sie, bei Nachtarbeit, sechsmal im Betrage von je 10 Pfennigen pro Tag zu entrichten hätten. Von Hetzen von außen sei nicht die Rede, die Unternehmer seien es, die den Frieden nicht wollten. Die Debatte wird geschlossen die üblichen Theile des Etats gehen an die Budgetkommission.

Nächste Sitzung Freitag, Tagesordnung: Rechnungssachen, Vertrag mit Nicaragua und Petitionen.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

7. Sitzung vom 3. Dezember.

Vor Eintritt in die Tagesordnung werdenzwei Dankschreiben des Kaisers und des Prinzen Heinrich auf die Gratulation des Hauses zur Geburt des zweiten Sohnes des Prinzen Heinrich verlesen.

Tagesordnung: Erste Lesung der Novelle zum Hausirsteuergesetz von 1876 (den Hausirsteuern werden dadurch auch die Detailreisenden unterworfen, die eines Wandergewerbescheins bedürfen).

Generalsteuerdirektor Burghard entschuldigt das Ausbleiben des erkrankten Finanzministers und wendet sich dann gegen die Auffassung, daß die Vorlage fiskalische Bestrebungen verfolge. Es handele sich nur um eine Konsequenz der neueren Reichsgesetzgebung zur Beschränkung des Gewerbebetriebs im Umherziehen.

Abg. v. Eynern (nl) beantragt Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. Brockhausen (kons.) bekämpft den Antrag des Abg. v. Eynern und erklärt Namens seiner Freunde, daß dieselben mit der Vorlage vollständig einverstanden seien.

Abg. Richter (freis. Vp.) wünscht Kommissionsberathung. Das Gesetz sei keinesfalls so einfach, wie es aussehe, und es sei nicht nöthig, das Gesetz schon am 1. Januar 1897 in Kraft treten zu lassen. Durch die Maßnahme gegen das Detailreisen werde das Handwerk schwer geschädigt.

Geheimrath Strutz bittet, dem Antrage auf Kommissionsberathung nicht stattzugeben, da sonst das Gesetz am 1. Januar nicht in Kraft treten könne. An der Debatte betheiligen sich noch die

Abgg. Kirsch (Zentr.), v. Eyneru (nl.), Bröse (frk.) nnd Krause (nl.), worauf der Antrag auf Kommissionsberathung abgelehnt wird. Es wird also demnächst die zweite Lesung im Plenum stattfinden.

Es folgt die zweite Berathung der Konvertirungsvorlage. Zu § 1 spricht

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) sein Bedauern über das schnelle Durchberathen des Gesetzes in der Kommission aus und meint, die Kommission hätte ernstlich nach einem Mittel suchen können, um die bedürftigen Staatsgläubiger einigermaßen zu entschädigen. § 1 wird einstimmig angenommen, desgleichen die §§ 2 bis 9. Zu § 10 (achtjährige Schonzeit, in der keine weitere Zinsherabsetzung stattfinden soll) spricht Abg. Richter (frs. Vp.) gegen eine solche Schutzfrist. Er beantrage eine Schonzeit von fünf Jahren.

Die Abgg. Arendt (frk.) und Dasbach (Zentr.) befürworten unveränderte Annahme des § 10. Der Antrag Richter wird mit geringer Mehrheit abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird debattelos erledigt.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betr. den Erwerb der hessischen Ludwigsbahn mit dazu gehörigem Nachtragsetat. Die Vorlage wird fast debattelos unverändert angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend. Tagesordnung: Zweite Lesung der Hausiersteuernovelle, dritte Lesung der Konvertirungsvorlage und der Ludwigsbahnvorlage und ferner Antrag Schenckendorff (nl.) betr. Fortbildungsschulen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Dezember.

— Der Kaiser besuchte am Mittwoch Abend in Hannover das königliche Theater und nahm dann nach der Vorstellung bei dem Kommandeur des Königs-Ulanenregiment, Oberstleutnant v. Pfuel, den Thee ein. Am Donnerstag Vormittag hielt der Kaiser eine Parade der gesamten Garnison auf dem Waterlooplatz ab. Später reiste der Kaiser nach Springe.

— Von einer Reise des Kaisers nach Jerusalem wird dem Berliner „Lok.-Anz.“ zufolge in türkischen Kreisen gesprochen. Der Kaiser soll die Absicht bekundet haben, zu Ostern 1898 nach Jerusalem zu reisen, um der Einweihung der neuen, großen protestantischen Kirche beizuwohnen, welche auf den seiner Zeit vom Sultan dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm geschenkten Fundamenten einer alten Kreuzfahrerkirche erbaut wird. Der Kaiser würde von dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths, Herrn Barkhausen, begleitet werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte Kaiser Wilhelm eine Einladung des Khedive zum Besuche Kairos erhalten und annehmen. Im Falle der Verhinderung des Kaisers soll Prinz Heinrich kommen.

— Dem Abgeordnetenhause ist ein von Angehörigen verschiedener Parteien unterstützter Antrag Langerhans zugegangen, wonach die auf dem märkischen Provinzialrecht, insbesondere der Visitations- und Konsistorial Ordnung des Kurfürsten Johann Georg von 1573 und der Flecken-, Dorf- und Ackerordnung vom 16. Dezember 1702 beruhenden Verpflichtungen der bürgerlichen Gemeinden bezüglich der Bauten und Reparaturen von Kirchen-, Pfarr- und Küstergebäuden aufgehoben und auf die Kirchengemeinden übertragen werden sollen.

— Die von Bismarckblättern verbreitete Behauptung von einem geheimen italienisch-russischen Abkommen wird von italienischen, der Regierung nahestehenden Blättern als Erfindung bezeichnet.

— Oberst Liebert ist jetzt, der „Post“ zufolge, zum Gouverneur von Ostafrika ernannt. Herr v. Wißmann ist zur Disposition des Auswärtigen Amts bezw. der Kolonialabtheilung gestellt.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beantragt, die Wahlen der Abgg. Holtz-Schwetz und Reichmuth (1. Weimar) für ungiltig zu erklären.

— Ueber die Stellung der Aerzte zur Gewerbeordnung hat die erweiterte wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen Ende vorigen Monats verhandelt. Nach dem Vernehmen der „Deutsch. Med. Wochenschr.“ ist die Deputation mit sehr großer Mehrheit zu einer Entscheidung gelangt, die sich in den Forderungen: „Herauskommen aus der Gewerbeordnung“, „Erneuerung des Kurpfuschereiverbotes“ und „Schaffung einer ärztlichen Standesordnung“ zusammenfassen läßt. Auch der nächste deutsche Aerztetag wird sich nach einem Beschlusse seines Ausschusses mit der Stellung der Aezte zur Gewerbeordnung beschäftigen.

— Der Maximalarbeitstag im Bäckergewerbe beschäftigt unausgesetzt die Gerichte. Das Gesetz gestattet den Bäckermeistern, während eines halben Jahres an zehn verschiedenen Tagen die Gesellen zu Ueberstunden heranzuziehen. Diese Tage müssen aber im Bäckerkalender durchlocht werden. Die Polizei übt bezüglich dieser Durchlochung scharfe Kontrole. Ein Bäckermeister Krause in Berlin wurde vom Berliner Schöffengericht verurtheilt, nicht weil er Ueberarbeit hatte verrichten lassen, sondern weil die Durchlochung unterblieben war.

— Die Fälle, daß Offiziere glauben, Menschen zu sein, die außerhalb der bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen, und über denselben stehen, mehren sich in unserer Zeit in bedenklicher Weise. In Würzburg ritt jüngst, wie das „Würzb. Journal“ meldet, ein Hauptmann auf dem Trottoir einer Straße, was dem in dieser Straße patrouillirenden Schutzmann Veranlassung gab, den Offizier auf das Verbot des Reitens in dieser Straße aufmerksam zu machen. Der Hauptmann schrie hierauf den Schutzmann sogleich heftig an, verlangte nach seinem Namen und drohte mit Beschwerde. Nachdem der Schutzmann seinen Namen genannt und dafür den des Hauptmanns zu wissen begehrte, schrie ihn dieser an: „Einen Hauptmann haben Sie überhaupt nicht nach dem Namen zu fragen, meinen Namen erfahren Sie durch die Beschwerde!“ — Das „Würzb. Journ.“ fügt dieser Mittheilung hinzu: Ein Glück war es für den Schutzmann nur, daß der Hauptmann nicht aus „Nothwehr“ sofort von seinem Säbel ausgiebig Gebrauch machte.

— Die Verhandlung wegen Beleidigung eines Regierungsassessors durch einen Berliner Professor, der den ersteren, welcher als Kartellträger bei ihm erschien und ihn im Namen eines Herrn v. X. auf Pistolen forderte, aus seiner Wohnung hinaus komplimentirte, hat bereits am Donnerstag vor dem Schöffengericht in Charlottenburg stattgefunden. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung des angeklagten Proffessors; dem Privatkläger wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt. Letzterer ist ein Regierungsassessor Arnold, der freigesprochene Gelehrte der ordentliche Professor Schnertz.

— Bei den amtlichen Erhebungen in Sachen der Bernsteinangelegenheit handelt es sich nach dem „Vorw.“ nicht um ein Verfahren gegen Becker, sondern um eine Disziplinaruntersuchung gegen „Unbekannt“. Es soll ermittelt werden, ob und welche Beamte sich haben Vergehen zu schulden kommen lassen. Die Zeugenvernehmungen in Berlin, die schon seit zwei Monaten im Gange waren, sind abgeschlossen, und die dabei erhaltenen Spuren werden jetzt an Ort und Stelle verfolgt. Gegen Becker war auch vom Minister wegen Beleidigung Strafantrag gestellt. Diese Erhebungen leitetete das Gericht. Was dabei herausgekommen, ist unbekannt.

— Mit dem Recht der Presse Mißstände zur Sprache zu bringen, beschäftigte sich ein von der Stettiner Strafkammer gefällter in einem Punkte ganz neuer Urtheilsspruch. Wie seiner Zeit berichtet wurde, hat die Beschlußkammer des Stettiner Landgerichts unter dem 24 September d. J. die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Redakteur des „Volksboten“ wegen Beleidigung eines Rektors, dem Ueberschreitung des Züchtigungsrechts vorgeworfen war, abgelehnt, indem sie u. a. ausführte: „Dem Angeschuldigten als Redakteur muß das Recht zugesprochen werden, Mißstände der Schulverwaltungen seines Wohnorts zur Sprache zu bringen. Sehr häufig ist dies bei der Aengstlichkeit des Publikums, direkt mit Beschwerden den Verwaltungsbehörden gegenüber zu treten, der einzige Weg, um wünschenswerthe Abhilfe zu schaffen.“ Gegen diesen Beschluß hat die Staatsanwaltschaft protestirt, das Oberlandesgericht hat die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet und dieses hat mit der Verurtheilung des Redakteurs zu 100 Mk. Geldstrafe geendet. Das Gericht hat zwar angenommen, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe, ihm aber den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) abgesprochen. Es ist der obigen Auffassung der Beschlußkammer über Aufgaben und Rechte der Presse nicht entgegengetreten, hat aber — und das ist unseres Wissens neu — einen Unterschied gemacht, ob der Redakteur von interessirten Personen, Eltern der angeblich mißhandelten Kinder, „beauftragt“ worden sei, einen solchen Artikel zu bringen, oder ob er aus eigenem Antriebe gehandelt. Da der Angeklagte im Laufe der Verhandlung erklärt hatte, den Artikel nach einem stattgehabten Gespräch „aus eigenem Antriebe“ gebracht zu haben, so sah das Gericht von einer Anwendung des § 193 ab, der dem Redakteur zu Statten gekommen wäre, wenn er nicht nur im Interesse, sondern auch im Auftrage der betreffenden Eltern gehandelt hätte.

— Im Prozeß Leckert-v. Lützow hat der Staatssekretär von Marschall über das Zustandekommen der Depesche über den Zarentoast folgendes bekundet: Ich setzte voraus, daß der Stenograph nicht in der Lage sei französisch zu stenographiren, ich habe deshalb den Toast des Kaisers von Rußland sofort so aufgeschrieben, wie ich ihn gehört habe, und habe den Text von einem hochgestellten russischen Beamten verifiziren lassen. Unter den Theilnehmern der Galatafel konnte gar kein Zweifel darüber obwalten und waltete nicht ob, was der Kaiser von Rußland gesagt habe. Ich reiste am 7. September nach Karlsruhe ab und las in der Zeitung zu meinem Erstaunen, daß das Wolffsche Bureau einen falschen Text der Rede veröffentlicht habe. Ich telegraphirte deshalb von Karlsruhe aus sofort an das Auswärtige Amt, und wies dasselbe an, Nachforschungen darüber anzustellen, wie es möglich war, daß das Wolffsche Bureau noch vor der Zustellung des amtlichen Wortlautes einen Vorbericht mit einem falschen Text veröffentlichte. Da hat sich dann ergeben, daß hier ein Versehen des Berichterstatters de Grahl vorlag. Daß ein Doppeltext des Toastes vorhanden gewesen sei, von denen der eine reprobirt und der andere acceptirt worden sei, sind müßige Erfindungen. — Der Prozeß zieht sich sehr in die Länge.

— Wegen der von einigen Blättern verfochtenen Ansicht, daß der Hamburger Streik auf englische Machinationen zurückzuführen sei, fragte ein Berichterstatter des „B. Lok.-Anz.“ den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten und Hauptführer des Streiks, v. Elm. Herr v. Elm erklärte darauf: „Gerade das Gegentheil ist der Fall. Die englische International Federation, der sich schon eine Anzahl nicht englischer Häfen, wie Rotterdam, Gothenburg 2c. angeschlossen haben, beabsichtigte, ungefähr in einem Jahre einen Ausstand herbeizuführen, der sich auf ganz Europa, ja auf die Welt, natürlich mit Einbegriff aller seefahrenden Mannschaften erstrecken sollte. Tom Mans Aufenthalt in Hamburg hatte lediglich den Zweck, hierzu das Terrain in Hamburg vorzubereiten und einen Anschluß Hamburgs an die International Federation herbeizuführen. Als er dann verhaftet wurde und sich hier die ersten Anzeichen des Streiks einstellten, da haben die Engländer alles gethan, ihn zu verhindern; ich selbst habe von ihnen Briefe bekommen, in denen dringend abgeredet wurde. Aber die Bewegung war eine spontane, ganz ursprüngliche — ich könnte selbst nicht sagen wie sie entstanden ist. Aber das weiß ich, daß sie den Engländern einen Strich durch die Rechnung macht, da sie ihren Plan zerstört. Wenn man andererseits behauptet, daß die englischen Rheder dahinter stehen, so ist das barer Unsinn. Jede Lohnverbesserung der hiesigen Arbeiter zieht doch auch eine Lohnerhöhung der englischen Hafenarbeiter nach sich.“ — Die Gründe der Ablehnung des Schiedsgerichts durch die Arbeitgeber wurden in einem Schreiben des Arbeitgeberverbandes an den Senator Hochmann wie folgt dargelegt: Die Arbeiterführer hätten im Vertrauen auf die Unterstützung fremder, insbesondere englischer Arbeiter den Ausstand provozirt. Aber man habe sich in der Hoffnung auf fremde Hilfe getäuscht. Ein fauler Friede würde nun in kurzer Zeit zu neuen Kämpfen führen. Zu einer schiedsamtlichen Vermittelung sei die gegenwärtige Lage nicht angebracht, sie wäre vielleicht bei Ausbruch des Kampfes am Platze gewesen. Nachdem derselbe aber von den Arbeitern eröffnet sei und mit solcher Rücksichtslosigkeit geführt werde, müsse er durchgekämpft werden. Zu einem schiedsamtlichen Ausgleiche eigne sich überhaupt nur ein Lohnstreit. Ein solcher liege hier aber nicht vor, wie der ganze Hergang zeige; hier handele es sich um einen Machtstreit. Jetz würde der Versuch einer schiedsamtlichen Vermittelung nur zu einer Verlängerung des Kampfes führen können, unter welchem ganz besonders die zum großen Theile verführten oder in ihrer freien Entschließung behinderten Arbeiter leiden würden. Aus diesen Gründen müßten die Arbeitgeber bedauern auf die schiedsamtliche Vermittelung nicht eingehen zu können, auch abgesehen davon, daß sie gegen die beabsichtigte Besetzung des Schiedsamts mit einem Vertreter der Arbeitgeber und vier Vertretern der Arbeiter entschiedenen Widerspruch würden erheben müssen. — Bei den Arbeitern hat die Ablehnung des Schiedsgerichts große Erbitterung hervorgerufen. Am Donnerstag haben 12 Versammlungen von Ausständigen beschlossen, unverzüglich den Generalstreik zu verkünden, weil die Ablehnung des Schiedsgerichts durch die Rheder die Kriegserklärung bedeute. — Der Streik in Bremen ist inzwischen bereits beendet. Die Ausständigen haben die von der Lagerhausgesellschaft gestellten Bedingungen angenommen.

— Ueber die Bestattung der Mannschaft des untergegangenen Kanonenboots „Iltis“ hat der Chef der Kreuzerdivision in Ostasien, Kontreadmiral Tirpitz, an den kommandirenden Admiral v. Knorr einen Bericht übersandt. Für die gefundenen Leichen ist ein Kirchhof bei S. E. Promontory Light Hause zum Preise von 200 Taels gekauft worden; der nach chinesischen Brauch rechtsgiltige Kaufkontrakt wurde durch das deutsche Vizekonsulat in Tschifu in das Grundregister des Konsulats als Eigenthum der kaiserlichen Marine eingetragen. Um diesen Friedhof, wo nun die Braven vom „Iltis“ ruhen, von den umliegenden Maisfeldern abzugrenzen und demselben auch nach chinesischem Brauch ein würdigeres Ansehen und einen gewissen Schutz zu verleihen, ist die Errichtung einer etwa 1,50 Meter hohen Umfassungsmauer angeordnet worden. Der gesammte Preis dürfte sich nach annähernder Berechnung auf 1500 Dollars stellen. Die Besatzung der Kreuzerdivision hat aus eigenen Mitteln ein Denkmal auf diesem Friedhof zu errichten in die Hand genommen. Dasselbe wird bestehen aus einem 21 Fuß hohen Obelisk von weißem Marmon. Die Pflege des Friedhofs hat der Leuchtthurmwärter Schwilg übernommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Auch Oesterreich hat nun eine Säbelaffaire à la Brüsewitz. Der Redakteur des „Mähr. Volksfr.“ in Olmütz, Emil Meitner, wurde nach einer Vorstellung im Theater von dem Oberleutnant Strauß und dem Leutnant Ganser auf der Straße gestellt und mit Säbelhieben schwer verwundet. Der Angriff erfolgte wegen verweigerter Aufnahme einer Berichtigung über einen Wirthshausskandal.

Italien.

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete neue Katastrophe, welche Italien in Ostafrika betroffen hat, wird des Näheren folgendes berichtet. Nach einer Depesche des italienischen Konsulats in Sansibar traf der Generalkonsul Cecchi an Bord des Kriegsschiffes „Volturno“ in Mogadischu (Mogadoxo) ein, um eine Karawane zur Erforschung des Ufers des Flusses Webi-Schebehlt zusammenzustellen. Am 25. November Nachmittags 3 Uhr trat Cecchi in Begleitung des Kommandanten des Kriegsschiffes „Staffetta“ Maffei und des Kommandanten des „Volturno“ Mongardini, des Zolldirektors, sowie mit 7 Offizieren und 6 Unteroffizieren und Soldaten die Reise an. Die Karawane war von 70 bewaffneten Askaris begleitet. Sämmtliche Weiße waren mit Pferden versehen. Nach fünfstündigem Marsche übernachtete die Karawane in Sofoli, etwa 20 Kilometer von Mogadischu entfert. Hier wurde das Lager gegen 1 Uhr Nachts unvermuthet von nomadisirenden Somalis angegriffen, welche sechs Askaris tödteten. Die Wachtposten der Karawane schlugen den Angriff zurück, wobei sie mehrere Somalis niedermachten. Nach Tagesanbruch wandte sich der Zug nach [illegible]gadischu zurück, wobei derselbe ein Feuer[illegible]

die Somalis unterhielt, die sich in sehr großer Zahl wieder eingestellt hatten und sich feindselig auf den Weg drängten. Die Italiener vertheidigten sich weiter aufs tapferste, bis sie schließlich unterliegen mußten, da die Askaris zum Theil gefallen, zum Theil verwundet oder geflohen waren, sowie die Pferde von dem anstrengenden Marsch erschöpft und auch verwundet waren. Nur ein verwundeter Korporal und zwei Soldaten konnten sich retten. Die ersten Nachrichten trafen am 26. November, 10½ Uhr Morgens in Mogadischu ein. Der italienische Kommissar ergriff schleunigst alle nöthigen Maßnahmen. Die Kriegsschiffe erhielten Befehl, 100 bewaffnete Matrosen an Land zu setzen, auch wurden sogleich alle verfügbaren Askaris zur Hilfe ausgesandt. Die Untersuchung ergab, daß beim Eintreffen der ersten Nachrichten in Mogadischu an den Thatsachen nichts mehr zu ändern war. Die ausgeschiffte Kompagnie erkannte die Leichen des Generalkonsuls, der Offiziere und Unteroffiziere wieder und kehrte Abends nach Mogadischu zurück. Tags darauf, am 27. November, wurde eine durch Askaris verstärkte Kompagnie wiederum entsandt, welche mit Kameelen und allem Nöthigen versehen war, um die Leichen zu bergen und zurückzubringen. Alsbald wurden auch viele den schuldigen Stämmen angehörige Somalis ergriffen und exemplarische Bestrafung geübt. Mogadischu ist einer der Hafenplätze an der Somaliküste, nördlich des Gebietes der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft, die bis zum Jahre 1892 noch im Besitze des Sultans von Sansibar waren. Nach der erlangten Oberhoheit der Engländer über das Sultanat wurden die vier sansibaritischen Küstenpunkte in Somaliland vertragsweise Italien übertragen. Seit längerer Zeit hatte verlautet, daß die Somalistämme im Innern einzelne Reisende belästigen, daß sie auch wissenschaftliche Karawanen anfallen. Mogadischu besitzt ein Fort und eine Garnison.

Provinzielles.

w **Culmsee,** 3. Dezember. Auch die hiesigen Kaufleute haben beschlossen, die sonst üblichen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke an die Kundschaft nicht mehr zu verabfolgen.

Culm, 3. Dezember. Der 18 Jahre alte Arbeiter Bayrath ging gestern nach der Nonnenkämpe, um Aeste zu holen. Beim Abbrechen eines größeren trockenen Astes fiel ihm dieser auf den Kopf und erschlug ihn auf der Stelle.

Neustadt, 3. Dezember. Durch eine neuerdings erlassene Polizei-Verordnung ist hier die Polizeistunde für Schankwirthschaften aller Art (Gastwirthschaften, Restaurationen, Wein- und Bierstuben 2c.) ohne Rücksicht auf die Jahreszeit auf 10 Uhr Abends festgesetzt worden. Ausnahmen von dieser allgemeinen Anordnung können auf besondern Antrag für einzelne Schänkstätten entweder für bestimmte Abende oder auch ohne Zeitbestimmung bis auf weiteres, jedoch auf jederzeitigen Widerruf, gestattet werden.

§ **Argenau,** 3. Dezember. Bekanntlich hat der Mörder der vor einiger Zeit in Wygoda ermordeten Ausgedingerin Dziemkewitz, Peter Borschewski, nach abgelegtem Geständniß im Justizgefängniß zu Bromberg sich erhängt. In Folge seines Geständnisses sind nunmehr als Mithelfer, Mitwisser und Anstifter des entsetzlichen Verbrechens verhaftet und sofort nach Bromberg abgeschickt worden: 1. der Wirth Sobczak, in dessen Hause die Hochzeit abgehalten wurde, während welcher der Mord stattfand; 2 sein Stiefsohn Soboczynski; 3. der Büdner Joseph Zientara, der als Anstifter des Verbrechens bezeichnet wird; 4. dessen Sohn, der Einwohner Zientara aus Forbach, verheirathet und Vater von 5 Kindern. Die ersten 3 sind sämmtlich aus Wygoda bezw. Dembiniez. Die Verhaftung zweier Frauen, die ebenfalls in Beziehung zu dem Morde stehen sollen, steht bevor. Sicherem Vernehmen nach ist der Mord in folgender Weise vor sich gegangen. Während der Hochzeitsfeier, bei der Sobczak Brautvater war, begaben sich dieser, dessen Stiefsohn Soboczynski und Peter Borschewski in die unverschlossene Wohnung des unglücklichen Opfers und fanden sie schlafend. Borschewski versetzte ihr mehrere tödtliche Schläge mit einer Zaunlatte oder einem spitzen Steine auf den Kopf. Da die arme Frau trotzdem noch Lebenszeichen von sich gab, wurde Soboczynski aufgefordert, „die Alte vollends kalt zu machen." Derselbe warf sich über sie und würgte sie so lange, bis sie sich nicht mehr rührte. Nach dieser wahrhaft bestialischen That spannte Sobczak zwei Pferde an seinen Wagen und transportirte die Leiche mit Hülfe des Soboczynski und des Zientara bis an einen Tümpel in Dembiniez. Dort wurde dieselbe hineingeworfen, um den Anschein zu erwecken, die D. sei absichtlich oder durch einen Unglücksfall hinein gerathen. Danach begaben sich die Mordgesellen zum Hochzeitsgelage zurück und betheiligten sich daran in unbefangenster Weise. Der Brautvater S. wurde sofort von einer Frau darauf aufmerksam gemacht, daß er von den Füßen bis über die Hüfte vollständig durchnäßt sei. Das Weitere wird die Untersuchung ergeben.

Lokales.

Thorn, 4. Dezember.

— [Schwurgericht.] Auch auf heute waren wieder 2 Sachen zur Verhandlung anberaumt. Der Pferdeknecht Franz Goszka aus Zielen stand unter der Anklage wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode. Als Vertheidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Dr. Stein. Der incriminirt Sachverhalt war folgender: Angeklagter und der Pferdeknecht Franz Buniecki standen zu gleicher Zeit bei dem Besitzer Hostmann als Knechte in Diensten. Sie konnten sich nicht gut miteinander stellen und lebten seit längerer Zeit in Feindschaft. Zuweilen geriethen sie in Streitigkeiten, die gewöhnlich mit Schimpfreden und Drohungen verliefen. Ein solcher Streit fand auch am 10. September d. J. statt, der aber in Thätlichkeiten ausartete. Angeklagter war dem Buniecki in den Pferdestall gefolgt, wohin sich letzterer zum Abfüttern der Pferde begeben hatte. Nach kurzen Auseinandersetzungen soll Angeklagter dem Buniecki mit einer Forke auf den Kopf geschlagen haben, sodaß Buniecki betäubt zur Erde fiel. Auch dann noch, als Buniecki schon besinnungslos dalag, soll Angeklagter mit dem Forkenstiele unausgesetzt auf ihn eingeschlagen und erst von ihm abgelassen haben, als andere Personen infolge des Lärms nach dem Stalle gekommen seien. Buniecki wurde blutüberströmt im Stalle aufgefunden und nach seiner Wohnung geschafft. Obgleich man ihm noch an demselben Tage ärztliche Hilfe angedeihen ließ, so war er doch nicht mehr am Leben zu erhalten. Er hatte einen Schädelbruch davongetragen, der eine Gehirnblutung nach sich zog. Am Morgen des nächsten Tages verstarb Buniecki. Angeklagter räumte ein, dem Buniecki mehrere Schläge mit einem Forkenstiel auf den Kopf versetzt zu haben. Er behauptete aber, von Buniecki zuerst angegriffen worden zu sein. Erst dann habe er auf Buniecki eingeschlagen. Er will in der Nothwehr gehandelt und sich nicht strafbar gemacht haben. Die Geschworenen vermochten sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte. — Gegen die Anklage des Sittlichkeitsverbrechens hatte sich in der zweiten Sache der Arbeiter Johann Mankowski aus Montowo zu verantworten. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer.

— [Coppernicus-Verein.] Zu der am Montag, den 7. Dezember, im kleinen Saale des Schützenhauses stattfindenden Sitzung stehen auf der Tagesordnung: Mittheilungen des Vorstandes, Anmeldung dreier ordentlicher Mitglieder, fernere Wahl von 4 korrespondirenden und 4 ordentlichen Mitgliedern, endlich die Neuwahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1897/98. Zu dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung wird Herr Oberlehrer Semrau zunächst über die Eingänge für das Städtische Museum berichten und sodann Mittheilungen über Privilegien von Rudak und Korzeniec-Kämpe machen. Herr Professor Böthke wird einiges über die Nova Atlantis von Bacon mittheilen. Die Einführung von Gästen zu dem wissenschaftlichen Theile, der um 9 Uhr beginnt, ist erwünscht.

— [Gasleitung nach Mocker.] Wie wir hören, beabsichtigt die Gemeinde Mocker die Gasbeleuchtung daselbst einzuführen und ist dieserhalb mit der Stadt Thorn wegen der Leitung und Ueberlassung von Gas in Verbindung getreten. Es fand gestern Vormittag zu diesem Zwecke in Mocker eine gemeinsame Sitzung der dortigen Gemeindeverwaltung und der hiesigen Gasdeputation statt, die zu einem befriedigenden Resultat geführt haben soll. In nächster Zeit wird diese Angelegenheit die hiesige Stadtverordnetenversammlung beschäftigen.

— [Im Handwerkerverein] hielt gestern Abend Herr Dr. Prager den angekündigten Vortrag über „Heil- und Hausmittel". Redner führte etwa folgendes aus: Das Publikum sei oftmals leicht geneigt, bei Krankheiten zu Mitteln zu greifen, die in Zeitungen angepriesen oder von Laien empfohlen werden. Daß diese Mittel nicht die besten sind, beweise schlagend der Fall Dr. Volberding, wo ein Personal von Schreibern nach einem bestimmten Schema Medikamente verordnete, die zwar nicht immer gefährlich, doch meistens werthlos waren und obendrein schweres Geld kosteten. Oft spiele auch der Aberglaube bei dem Publikum eine große Rolle, indem man durch Sprüche und dergl. Kuren vollziehe. Auch auf die Wasserkuren kam Redner zu sprechen. Hier meinte er, bei vernünftiger ärztlicher Anordnung könnten diese gute Dienste thun, was durchaus nicht neu sei; wenn sie aber von Laien gehandhabt werden, so würden sie eher schädlich als nützlich wirken. Wenn man sich bei Erkrankungen bis zur Ankunft des Arztes auf unschädliche Hausmittel, als Thees, Abführungsmittel, Franzbranntwein und Senfpflaster und dergl. beschränke, die jede sorgsame Hausfrau zu Hause hält, so werde selbst der Arzt nichts dagegen haben, und diese Mittel würden oftmals auch ihren Zweck erfüllen. Es sei aber eines Jeden Pflicht, mit dahin zu arbeiten, die Kurpfuscherei und den Aberglauben zu beseitigen, da durch hierauf beruhende Kuren oftmals die Anordnungen des Arztes vereitelt werden. Die Zuhörer nahmen den sehr interessanten Vortrag mit großem Beifall auf und der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Prager mit warmen Worten. An den Vortrag schloß sich eine recht lebhafte Debatte an; die an den Vortragenden gestellten Fragen wurden von diesem bereitwilligst beantwortet. Da in der Debatte auch die Homöopathie berührt wurde, so stellte Herr Dr. Prager für diesen Winter einen Vortrag über dieses Thema in Aussicht.

— [Im Litteratur- und Kulturverein] hält am Sonntag Nachmittag 6 Uhr Herr Jacob Goldschmidt einen Vortrag über die Juden unter der Herrschaft Alexanders des Großen und seine Nachfolger.

— [Der Turnverein] hält heute Abend bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Am Sonntag unternimmt derselbe nachmittags 2 Uhr eine Turnfahrt nach Culmsee.

— [Der Gewerkverein Ortsverein der Tischler] hält am nächsten Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, bei Nicolai eine Versammlung behufs Vorstandswahl ab.

— [Schützenhaustheater.] In der Ankündigung des Lustspiels „Renaissance" war nicht zu viel gesagt worden, wenn es hieß, daß es eines der erfolgreichsten Lustspiele der Gegenwart sei. Auch bei der gestrigen Aufführung auf unserer Bühne hatte das Stück einen durchschlagenden Erfolg. Namentlich gefiel der zweite Akt. Die Aufführung war zum Theil eine recht gute. Besonders boten Frl. Pauli als Vittorin, Herr Straß als Pater und Herr Schütz als Magister ausgezeichnete Leistungen. Auch Frau Berthold als Marchesa und Frl. Olsen als Coletta führten ihre Rollen recht anerkennenswerth durch. Herr Seder wurde der Partie des Maler Silvio schon deswegen nicht gerecht, weil er sie zu wenig memorirt hatte, was auch von anderen Mitwirkenden gesagt werden könnte. Das, was Frl. Paulsen als Mirra leistete, können wir nur mit dem Wort ungenießbar bezeichnen. Frl. Paulsen ist als ein linkischer Neuling hierher gekommen, und sie ist der linkische Neuling geblieben.

— [Ueber die Weichsel] wagten sich heute Vormittag bereits einige Personen, obwohl das Eis sehr viele Blänken aufweist. Wenn jene Personen auch sehr vorsichtig zu Werke gingen und glücklich hinüber kamen, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß andere einbrechen. Wir warnen deshalb ernstlich vor diesen verfrühten Versuchen.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 11 Grad C. Kälte; Barometerstand 28 Zoll 3 Strich.

— [Gefunden] drei Weißblech-Milchkannen und ein ½ l-Maß im Hausflur Hundegasse 9; ein Taschentuch, gez. I. B., in der Schuhmacherstraße; ein grauwollener Kinderstrumpf in der Schuhmacherstraße; frisches Fleisch zum Schweinebraten, abgegeben bei Kaufmann Pittke, Bachestraße 17 III.; eine blaugeränderte Kaffeeserviette mit Monogramm T. W. in der Jakobstraße.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,30 Meter über Null.

Mocker, 4. Dezember. Die Kriegsinvaliden werden zu nächstem Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, in das Lokal des Herrn Brock, Lindenstraße, geladen. Es soll die Verlesung der Petition über Abnahme des Zivilversorgungsscheins erfolgen und die Verbesserung der Lage der Kriegsinvaliden sowie ihrer Wittwen weiter besprochen werden.

Kleine Chronik.

* Der Kaiser hat Auftrag gegeben, der zweiten Bürgerschule in Eisleben für ihr Pfeifer- und Hornistenkorps die Noten zu niederländischen Fanfaren und eine Anzahl Hörner mit zwei Ventilen zu übersenden. Die Schüler dieses Korps hatten dem Kaiser gelegentlich seines letzten Jagdaufenthaltes bei dem Grafen Wedel in Piesdorf ein Ständchen gebracht, über das er sich mit besonderer Zufriedenheit geäußert hatte.

* König Leopold von Belgien über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Die „Revue artistique", die dieser Tage zum ersten Mal erschienen ist, veröffentlicht bezüglich des Dramas von Meyerling einen Brief des Königs Leopold von Belgien an seinen Bruder, den Grafen von Flandern, der durch eine Indiscretion, wie solche dem belgischen Hofe von französischen Zeitungen schon mehrfach zugeschrieben worden, ihrem Vertrauensmanne zu Gesicht gekommen sein soll und für dessen Echtheit die „Revue" die Bürgschaft übernimmt. Das Schreiben lautet: „Februar 1889. Mein Bruder! Unsere Reise war sehr aufregend und die Königin hat sie nur mit großer Mühe überstanden. . . In Wien haben wir den Kaiser und die Kaiserin weniger krank und weniger niedergeschmettert (atteints) gefunden, als wir annahmen. Wir verzichten darauf, die Verzweiflung unserer theuren Stephanie zu schildern. Die Königin hat mit mir vier Stunden hinter einander sofort nach unserer Ankunft an ihrer Seite zugebracht. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Fassung von dem Selbstmorde bekräftigt und aufrecht erhalten werde. Es kann in den Augen unserer katholischen Bevölkerungen schwierig erscheinen, ein Haus von den Gesinnungen, wie sie das Haus Habsburg hegt, die Version des Selbstmordes bekräftigen zu sehen. Selbstmord und der Wahnsinn waren die einzigen Mittel, einen unvergeßlichen Skandal zu vermeiden, dessen Einzelheiten ich meinem Briefe nicht anvertrauen kann, die ich Ihnen aber in aller Ausführlichkeit am Sonnabend erzählen werde. Wir werden am Freitag Abend in Brüssel sein und bis jetzt ist beschlossen worden, daß unsere geliebte Stephanie mit der Erlaubniß des Kaisers uns für einige Zeit dorthin begleiten soll. Theilen Sie diesen Brief dem Fürsten de Chimay mit; ich ermächtige Sie dazu. Das ist die einzige Mittheilung, die ich seit meiner Abreise gemacht habe. . ."

* Die „ledige Schwadron". Bei der in Gleiwitz stehenden 3 Escadron des Ulanenregiments v. Katzler giebt es keinen verheiratheten Offizier oder Unteroffizier. Die dortige „Volksstimme" hatte darüber einen humoristischen Artikel gebracht. Darauf geht ihr von dem Unteroffizierkorps der Schwadron folgendes Schreiben zu: „Auf den Artikel „Ledige Schwadron" in der Sonntagsnummer erlaubt sich das Unteroffizierkorps der geehrten Redaktion Folgendes mitzutheilen: Es ist richtig das kein Offizier oder Unteroffizier verheirathet ist, wohl aber ein in diesem Herbst eingestellter Rekrut, welcher Frau und zwei Kinder besitzt. Auch sind in dem Korps Unteroffiziere, welche schon eine ansehnliche Reihe von Dienstjahren vorüber haben und welche gesonnen sind, sobald als angängig, dem Hafen der Ehe zuzusteuern, was ihnen aber nicht möglich ist, da es an der dazu nöthigen Damenbekanntschaft fehlt. Vielleicht gelingt es auf diese Weise, dieselbe zu gewinnen, und empfangen wir ernstgemeinte Anerbietungen von Damen mit Freuden, damit wir nicht mehr mit „ledige Schwadron" genarrt werden." — Man sieht, der Heldenmuth ist in der Armee noch nicht ausgestorben.

* Die in Rom von ihrem Galan, dem Maler Pierantoni, ermordete Schriftstellerin „Contessa Lara" ist, wie sich herausstellt, nicht das Opfer der Eifersucht, sondern des gemeinsten Egoismus geworden. Die einstmals vielgefeierte Schönheit, zu deren Füßen dereinst das ganze literarische und politische Rom lag, war mit zunehmenden Jahren so heruntergekommen, daß sie sich mit den Zärtlichkeiten der zweideutigsten Subjekte behalf. Ein solches, kaum über dem Zuhälter-Niveau stehendes Individuum war der neapolitanische Maler unterster Klasse Pierantoni, er ließ sich von der Contessa unterhalten und hörte nicht auf, Geld von ihr zu erpressen. Auf dem Sterbebette empfing die Gräfin noch einen Reporter des „Messagero", dem sie in ergreifenden Worten schilderte, wie ihr „Amante" sie bis aufs Blut gepeinigt, ausgebeutet, ja gezwungen habe, Morgens und Abends außer dem Hause zu speisen, um vor seiner Brutalität sicher zu sein; schließlich habe sie ihm mit der Polizei gedroht, worauf Pierantoni sich wie ein wildes Thier auf sie gestürzt und sie mit ihrem eigenen, über dem Bette hängenden Revolver niedergeschossen habe. Der geschiedene Gatte der Ermordeten wollte die Sterbende noch besuchen, wurde aber abgewiesen. Seinerzeit hatte dieser (der Bersaglieri-Hauptmann Mancini) den ersten Galan der Contessa im Duell getödtet. Die Contessa Lara war trotz ihrer achtunddreißig Jahre und ihrer stürmischen Vergangenheit noch immer eine angenehme pikante Frau; ihr interessantes, allerdings etwas verlebtes Gesicht und ihre üppigen blonden Haare verriethen sofort den englischen Ursprung. Die Zahl der Männer, die sie, wenn auch nur „en passant", glücklich gemacht hat, geht ins Ungemessene.

* Im Pädagogium zu Putbus auf Rügen ließ der Primaner v. Klitzing, welcher wegen Stubenarrestes einem Balle fernbleiben mußte, sich an einem Seile aus dem dritten Stockwerk herab. Er stürzte hierbei in die Tiefe und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod augenblicklich eintrat.

* Eine Aerztin hat die Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe in Berlin für die weiblichen Kassenmitglieder angestellt. Es ist dies Frau Dr. Plötz.

* Ein Burschenschaftsdenkmal soll bekanntlich auf dem der Wartburg gegenüber liegenden Wartenberg, bekannt vom Burschenschaftsfest 1817, errichtet werden. Das Denkmal soll in einem Thurm und einer Halle mit dem Standbild Kaiser Wilhelms I. bestehen.

* Der 81 Jahre alte Rendant der Pepinière in Berlin, Rechnungsrath Moritz, wurde Mittwoch Vormittag wegen Unterschlagung verhaftet.

* Durch eine Verwechselung von Medikamenten ist in Berlin der Tod eines Kindes herbeigeführt worden. Statt Carlomel wurde Morphium bei der betr. Arznei verwendet.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 4. Dezember.

Fonds: schwächer.			3. Dez.
Russische Banknoten		217,20	216,90
Warschau 8 Tage		216,00	216,00
Preuß. 3% Consols		98,20	98,50
Preuß. 3½% Consols		103,60	103,75
Preuß. 4% Consols		103,30	103,80
Deutsche Reichsanl. 3%		98,30	98,20
Deutsche Reichsanl. 3½%		103,40	103,50
Polnische Pfandbriefe 4½%		fehlt	66,70
do. Liquid. Pfandbriefe		66,90	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. ii.		93,30	93,40
Diskonto-Comm.-Antheile		206,90	206,90
Oesterr. Banknoten		169,90	169,85
Weizen:	Dez.	178,75	178,75
	Loco in New-York	101 c	98⅛
Roggen:	loco	131,00	131,00
	Dez.	131,00	130,75
Hafer:	Dez.	129,75	129,50
Rüböl:	Dez.	57,80	58,20
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	57,10
	do. mit 70 M. do.	37,60	37,60
	Dez. 70er	42,20	42,20
	Mai 70er	43,10	43,10
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.		—,—	100,50

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 3. Dezember, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 10,65
Berlin " " 10,60

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 4. Dezember.
v. Portatius u. Grothe.

		Bf.	Gd.	bez.
Loco cont.	50er	—,—	—,—	—,—
nicht conting.	70er	36,80	36,00	—,—
Dez.		—,—	—,—	—,—
		36,80	35,50	—,—
Frühjahr		—,—	—,—	—,—
		40,00	—,—	—,—

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 4. Dezember. Nach beendetem Frühstück stellten 2000 Staatsquaiarbeiter die Arbeit ein.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen hocherfreut an
Thorn, den 4. Dezember 1896.
Fritz Kaun und Frau.

Bekanntmachung.

Die **zweite Etage im Junkerhofe** Thorn, Mauerstraße Nr. 2, ist **vom 1. April 1897 ab zu vermiethen.** Die Wohnung besteht aus: 3 Wohnzimmern, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Boden und Kellerräumen.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsteher der Artusstiftung Herr Mallon, Altstädtischer Markt Nr. 23.

Thorn, den 2. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam,

wonach **Wassereimer pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen** werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp auf Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie eventl. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 2. Dezember 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Ordentliche

General-Versammlung.

Die **Mitglieder der General-Versammlung** werden zur Sitzung auf

Sonntag, den 6. Dezember cr., Vormittags 11½ Uhr in den Saal Hôtel „Muzeum", Hohestraße Nr. 66/67, part.,

hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl für die statutenmäßig ausscheidenden drei Vorstandsmitglieder Arbeitgeber L. Labes, Arbeitnehmer L. Kurjewski und A. Gerich.
2. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Jahresrechnung pro 1896.
3. Antrag der Generalversammlungsmitglieder G. Maitré und Gen. auf Abänderung des Statutenparagraphen 12².
4. Antrag R. Kwiatkowski und Gen. auf Einfügung eines § 16a — Unterstützung für Familienangehörige — in das Kassenstatut und Abänderung der §§ 12, 17, 26, 38, 46, 52 (Passus 8), 53 und 62 des Kassenstatuts.
5. Antrag F. Konkolewski und Gen.: die Insertion der Bekanntmachungen der Kasse in den hiesigen polnischen Zeitungen nachträglich zu genehmigen.

Thorn, den 20. November 1896.

Der Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse.

Umzugshalber kommen **Dienstag, den 8. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr **Klosterstraße 1, 1 Treppe rechts** folgende Sachen zur

Versteigerung

gegen baare Bezahlung:

1 fast neue Salongarnitur, 1 elegante altdeutsche Weinbowle (Servis), 1 Tafelaufsatz, 1 Bier-Servis (Edelweißmuster), 1 Regulator, 1 kompl. Waschgarnitur, ein gut sprechender Papagei mit Bauer, 1 polirter Tisch, drei Stühle, 1 Cigarrenspindchen, 1 Paar langschäftige Stiefel, 1 Paar Herrengummischuhe.

3-4000 Mark

sind zum 1. Januar 1897 auf sichere Hypothek zu vergeben **Mocker,** Thornerstr. 11

Haus in guter Geschäftslage **zu verkaufen.** Zu erfr. in der Expedition.

1 Stuhlschlitten, 1 Plissemaschine, 1 Kopierpresse sind billig zu verkaufen **J. Skowronski,** Brückenstr. 16

Wirthen lief. **Billardtuch** bis 2 Meter breit, 1 Mtr. Länge, 6—12 Mark. **Proben frei. Silberpreis Paris. H. Martini,** Tuchfabrik, **Schwiebus.**

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Eine Wohnung,

1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April 1897 zu vermiethen **Elisabethstraße Nr. 14.**

Wirklich reeller

Ausverkauf!

Infolge eines anderen Unternehmens **gebe mein Geschäft hier auf** und verkaufe meine Waarenbestände in **Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Leder-Waaren,** ebenso

Cravatten u. Handschuhe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus. Beste Gelegenheit zum Einkauf billiger und praktischer

Weihnachts-Geschenke.

Um geneigten Zuspruch ersucht **J. Kozlowski,** Breitestr. 35.

Bitte zu beachten!

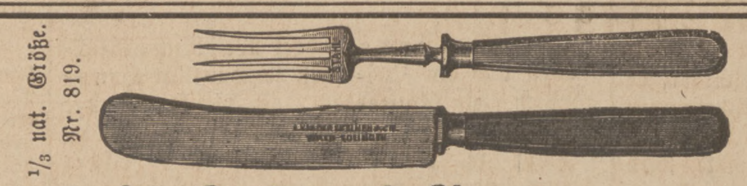
Gegen Gicht und Rheumatismus! Gegen kalte und nasse Füße! empfehle ich meine guten, wirklich reell gearbeiteten **Pegauer und Oschatzer**

Filz-, Tuch- u. Pelz-Stiefel

für kalte Bureaus, Schulzimmer, Haus und Werkstatt. **Gummischuhe, russische Schneeschuhe!** Ferner **Einlege-Sohlen** aus Filz, Stroh, Roßhaar, Lofa, Kork u. s. w.

Gleichzeitig bringe mein **Hutlager** in weichem und steifem Filz in empfehlende Erinnerung. Stets die allerneusten Farben und Formen, gute Qualitäten!

G. Grundmann, Hutmacher, Breitestr. 37.



1/3 nat. Größe. Nr. 819.

E. von den Steinen & Cie., Stahlwaarenfabrik, **Wald** bei **Solingen.**

Versandt an Private:

Best. **Ebenholz-Besteck** mit feiner **Stahl-Gabel** pr. Dtz. Paar . . **Mk. 12.—**
1 Dutzend lose **Tafel-Messer** . . . . „ **6.—**
1 „ Paar **Dessert-Messer und Gabeln** . . . . . . „ **11.—**
1 „ lose **Dessert-Messer** . . . . „ **5.50**

Einzelne **Proben,** Messer und Gabeln, werden **zur Ansicht** versandt, wenn Besteller sich verpflichtet, solche innerhalb 3 Tagen franco zu retourniren oder den Betrag dafür franco einzusenden.

Großer **illustr. Preiscourant** mit ca. **300 Abbildungen** von sämmtlichen Stahlwaaren, Haushaltungsartikeln 2c. **gratis u. franko.**

Als Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause **E. Knodel,** Brückenstraße 22, Hof II, links.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle als passende Geschenke angefangene und musterfertige

Stickereien

jeder Art auf Canevas und Congreßstoff, gezeichnete und angefangene **Leinenwaaren, Plüschgegenstände, Körbe** u. geschnitzte **Holzsachen, Portefeuilleartikel 2c.**

Jede Handarbeit wird in kürzester Zeit angefertigt.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Wer schnell und **billigst Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Ein Schreiber

(Anfänger) wird gesucht von **Dr. Stein,** Rechtsanwalt und Notar.

Einen Lehrling verlangt
Otto Grabowski, Bäckermeister, Gerberstr. 14.

Empfehle mich zur Anfertigung sämmtlicher

Sattler- und Tapezier-Arbeiten.

Reparaturen an Geschirren, sowie Aufpolsterungen von Möbeln nimmt entgegen **Carl Dingel, Mellienstr 112.**

Empfehle mich zur

Anfertigung feiner Herrengarderoben, Anzüge von 25 bis 60 Mk.

F. Stahnke, Schneidermstr., Kl. Mocker, Bismarckstr. 10.

Billig Stangenhaufen Brennholz verkauft **Gülle,** Podgorz.



In Thorn zu haben bei **St. v. Kobielski,** Cigarrenhandlung, Breitestraße 8.

1 einfach. möblirtes Zimmer zu vermiethen Strobandstr. 9. 1 Trp.

Ein praktisches Geschenk

für jede Familie bildet stets ein Briefordner. Wer es jemals empfunden hat, wie ärgerlich es ist, zum Heraussuchen z. B. einer Quittung alle möglichen Zettel und Papiere durchwühlen zu müssen, wird erstaunt sein, wie **einfach** und **wirklich** mühelos jedes Schriftstück selbst nach **vielen** Jahren mit **einem** Griff zu finden ist. Ein Briefordner erspart viel Arbeit, Aerger, Zeit und Geld. Großes Lager in allen Preislagen von 75 Pfg. bis 9 Mark.

Thorn. **Justus Wallis,** Papierhandlung.

Warme Schuhe Filz-Schuhe Gummi-Schuhe

in den denkbar besten Qualitäten zu normalem Preise empfiehlt

Louis Feldmann, jetzt Breitestraße 15.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pfg., 100 versch. **überseeische** 2,50 M., 120 **bess. europäische** 2,50 M. bei
G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreisliste gratis.



Russische **Samovar's** (Theemaschinen.) Besten

Thee

a 3, 4, 4½, 5, u. 6 M. per 1 Pfd. offerirt Russ. Thee-Handlung **B. Hozakowski, Thorn.**

Husten ✝ Heil

(Brust-Caramellen) von **E. Übermann, Dresden,** sind das einzig beste diätet. Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu haben bei **J. G. Adolph.**

Laden zu vermiethen. R. Schultz Neustädtischer Markt 18

Parterre-Wohnung, zwei Zim. u Zubehör z. verm. Bäckerstr. 8.

Wohnung, 3 Z., Küche, Zub. per 1. April zu vermiethen Näheres Culmerstraße 6, I.

Ein **junges Mädchen** wünscht Stellung als **Verkäuferin** von sofort oder 1. Januar. Zu erf. in der Expd. d. Ztg.

1 Aufwärterin v. sogl. Culmerstr. 28, 2 Tr.

In meinem Hause **Schulstraße 10/12** sind noch

herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern und Zubehör von sofort **zu vermiethen.**

Soppart, Bachestraße Nr. 17.

Wohnung zu vermiethen Bäckerstraße 45.

Die vom Kreisphysikus Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte **2. Etage** ist per 1. April 1897 zu vermiethen.
A. Glückmann Kaliski.

Möbl. Zimmer n. v. z. verm. Breitestr. 23, II.

II. Etage sofort oder später zu vermiethen. **Henschel,** Seglerstraße 10.

Ein g. möbl. Zim. z. verm. Jakobsstr. 16 I.

1 gut möblirtes Zimmer für 18 Mk. vom 1. Dezember zu vermiethen **B. Rosenthal,** Breitestr.

Ein Vorderzimmer,

zum Comptoir sich eignend, zu vermiethen Schillerstraße 6, I.

Möbl. Zim. m. Pens. zu verm. Fischerstr. 7.

Patent-H-Stollen



Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Weihnachtsäpfel

nur **gute Sorte,** um zu räumen, empfehle billigst, Coppernicusstraße 8, im Keller. Verkaufszeit Nachmittags.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend mpfehle ich mich ganz ergebenst, gestützt auf vorzügliche Referenzen, zur **Herrichtung von**

Dejeuners, Diners und Soupers,

wie auch **einzelnen Schüsseln außer dem Hause** zu den billigsten Preisen bei exaktester Ausführung.

Bei **Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Jagddineurs etc.** bitte ich höflichst sich meiner bedienen zu wollen.

Karl Boehme

Koch und Oekonom im Offizier-Kasino Ulan.-Reg. v. Schmidt (1. Pomm.) No. 4.

12000 Mark

Mündelgelder im Ganzen oder auch getheilt hat **zu vergeben**
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 6. Dezbr. 1896.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für Synodalzwecke.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittag kein Gottesdienst.

Evangelische Militärgemeinde.
(Neustädt. evangel. Kirche.)
Vorm. 11½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Kindergottesdienst.
(Neustädt. evangel. Kirche.)
Nachm. 2 Uhr:
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evangel. Gemeinde in Mocker.
Sonntag kein Gottesdienst.

Evangel. Gemeinde in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in der evangel. Kirche zu Podgorz.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in der evangl. Schule zu Holl. Grabia.

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 4. Dezember 1896.
Der Markt war mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	1	60	1	80
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	1	20	—	—
Hechte	„	1	—	1	20
Bressen	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	5	—
Gänse	„	4	50	6	50
Enten	Paar	2	80	3	50
Hühner, alte	Stück	1	—	1	40
„ junge	Paar	1	—	1	50
Tauben	„	—	60	—	—
Hasen	Stück	2	75	—	—
Butter	Kilo	1	90	2	40
Eier	Schock	3	40	4	—
Kartoffeln	Zentner	1	80	2	—
Heu	„	2	75	—	—
Stroh	„	2	25	—	—

Litteratur u. Cultur-Verein.

Sonntag, den 6. Dezember, Abends 6 Uhr:

Vortrag

des Herrn **Jacob Goldschmidt** (dritter im Geschichts-Cyclus):

„Die Juden unter der Herrschaft Alexander's des Großen und seiner Nachfolger".

Veteranen-Verband. Gruppe Thorn.

Sonnabend, d. 5. d. M., Abds. 8 Uhr.

Gewerkverein,

Ortsverein der Tischler.

Sonntag, den 6 d. Mts., Nachmittag 3 Uhr:

Versammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung: Vorstandswahl.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.

Christlicher Verein junger Männer, Gerberstr. 13/15, Hths. part. r.
Sonntag, 8 Uhr: VORTRAG.

Schützenhaus.

Heute, Sonnabend, abends:

Spanferkel.

Heute Sonnabend: Großes Wurstessen, Vormittags: **Wellfleisch. V. Tadrowski.**

Central-Hôtel.

Spec.: **Ess-Zrazy und Bigos.**

Unterhaltungsabend, wozu ergebenst einladet **J. Przybylski.**

Artushof.
Täglich frische Pa. Holländ. Austern.

Gasthaus „Zum deutschen Kaiser",
Eingang Grabenstr. 10 und Bäckerstr. 29.
Heute Sonnabend, d. 5. Dezember cr.

Großes



Wurstessen

mit musikalischer Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet **BROCK.**

Dröse's Restaurant,

Mellienstraße.

Sonnabend, den 5. Dezember:

Großes Enten- u. Eisbeinessen verbunden mit **Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet **G. Dröse.**

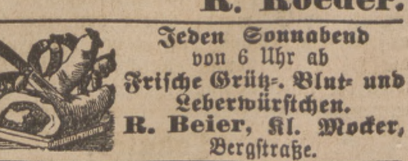
Grützmühlenteich

(R. Roeder).

Sichere und glatte Eisbahn.

Gleichzeitig empfehle meine auf dem Grützmühlenteiche neu eingerichteten, warmen **Restaurationsräume,** welche jederzeit einen angenehmen Aufenthalt bieten.

Vorzügl. Kaffee u. Kuchen, Grog, Punsch, sowie **verschiedene Biere vom Faß** empfiehlt und ladet ergebenst ein **R. Roeder.**



Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab **Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen. R. Beier, Kl. Mocker,** Bergstraße.

Alle Sonnabend Abend von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen

empfiehlt **Benjam. Rudolph.**

Gustave Jules Boode,

Weingrosshandlung

St. Péray

(Départ de l'Ardèche)

empfiehlt seine **St. Péray mousseux** und **Romanée mousseux Weine** und bittet, Bestellungen direkt nach **St. Péray (Ardèche)** zu richten.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.